

Berufsausbildung in den USA - quo vadis?

Nach zwei arbeits- und ereignisreichen Jahren in Austin, Texas, sind wir in der Zwischenzeit wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Zeitpunkt für einen Rückblick auf die beiden Jahre im Leben unserer Familie, in welchen wir so eine Art Entwicklungshelfer in Sachen Berufsbildung in den USA waren, und in welchen wir alle viel Sonne getankt, neue Freunde gewonnen und unsere siebenjährige Tochter perfekt und spielend Englisch gelernt hat.

1. Was haben wir erreicht?

In der Beurteilung unserer amerikanischen Arbeitgeber und auch der Partner in Schulen und Firmen haben wir in Austin tiefe Spuren hinterlassen. Den langsamen Prozess zu einem tragfähigen Berufsbildungssystem hätten wir während zwei Jahren entscheidend mitgeprägt und, zumindest in Austin, sehr beschleunigt. So wie wir die Dinge sehen, haben wir eher wenig bewirkt: Nur ganz wenige junge Leute haben während den zwei Jahren auch tatsächlich Berufsausbildungsgänge begonnen und weitergeführt, welche wir als innovativ und wertvoll bezeichnen würden. Die Geschichte von Sisyphus hat uns dauernd begleitet.

2. Was macht die Veränderungen so schwierig?

In den USA wird 'Education (Bildung oder Ausbildung)' hundertprozentig mit Schulen gleichgesetzt. Andere Lernumgebungen werden entweder nicht genutzt (Arbeitsplätze in Firmen) oder ihre Existenz wird ignoriert (Fernsehen etc.). Für einen Schweizer ist es am einfachsten sich vorzustellen, das alle unsere Jugendlichen die Mittelschule besuchen müssten - ob sie das wollen

oder nicht, und ob sie dafür geeignet seien oder nicht. Es besteht in Firmen keine Tradition, sich frühzeitig um die berufliche Entwicklung des Nachwuchses zu kümmern. Diese Aufgabe wird vollumfänglich den Schulen aller Art delegiert; man beschwert sich nur über die schlechten Resultate. Nur ganz wenige Firmen haben erkannt, dass die Vorbereitung für die Arbeitswelt nicht alleine von den Schulen getragen werden kann. So schreibt Allyson Peerman von den Firma AMD: "There is simply no way a student can learn what it means to 'work' in a classroom. That learning can only occur at the workplace. [Es ist schlicht unmöglich für einen Studenten, im Schulzimmer zu lernen, was es heisst zu 'arbeiten'. Dies kann nur am Arbeitsplatz selbst gelernt werden.]"¹ Die von mir schon oft erwähnte Firma AMD ist aber wohl in Austin auch heute noch die einzige, welche das so sieht.

3. Wie stellen sich die Schulen zu den Veränderungen?

Die meisten sogenannten 'school-to-work'-Initiativen in den USA werden von High Schools gestartet. Der Hauptgrund dazu besteht wohl in der Überlegung, dass diese Schüler zwischen 14 und 18 Jahren alt sind, also jenes Alter haben, in

welchem in anderen Ländern mit der Berufsausbildung begonnen wird. Und in diesem Alter treten auch die grössten Probleme auf, alle Schüler weiterhin vollzeitlich in der Schule zu halten. So ist es logisch, dass High Schools die grössten Förderer von s-t-w sind; sie sehen es als Lösung vieler ihrer Probleme. Paradoxerweise sind sie aber auch landesweit die aktivsten Behinderer. Die amerikanische High School ist eine Gesamtschule für sämtliche Jugendlichen. Entsprechend hat sie Angebote entwickelt, welche all die verschiedenen Gruppen von Studenten in der Schule halten soll - und ist zu einer eigentlichen 'Shopping Mall Institution' geworden. Anspruchsvolle akademische Fächer gehen Hand in Hand mit Kursen, welche wir eher dem Freizeitbereich zuordnen würden. Das Lieblingsbeispiel der Amerikaner dazu ist: 'Underwater Basket Weaving [Unterwasserkorbflechten]'. Die Schulen sind ganz klar darauf ausgerichtet, die Studenten von morgens acht Uhr bis nachmittags um ca. drei Uhr mit schulischen und

danach mit sportlichen und musischen Angeboten beschäftigt zu halten - die Eltern müssen schliesslich arbeiten. Die Gesetze sind entsprechend formuliert und es bedarf grosser Anstrengungen, Schüler für Teile von Tagen oder ganze Tage von der Schule fernzuhalten und an Arbeitsplätzen lernen zu lassen. So trifft das von mir immer wieder vorgeschlagene Modell von einem Tag Schule gefolgt von einem Tag Arbeitsplatzlernen bei den meisten Schulen immer noch auf taube Ohren.

4. Was muss geschehen?

Für mich ist nach zwei Jahren klar, dass die High Schools in der heutigen Form zwar eine Art Berufswahlvorbereitungsfunktion wahrnehmen können. Für eine Partnerschaft in einem dualen Berufsbildungssystem sind sie aber völlig ungeeignet.

a) Änderungen im High School-Bereich

Nur High Schools, welche sich nicht mehr ausschliesslich als Vorbereitungsschulen für die Universitäten sehen, sondern auch akzeptieren, dass ihre Schüler dereinst arbeiten werden, haben für mich überhaupt eine Existenzberechtigung. Entsprechend wäre eine Ausrichtung auf bestimmte Berufsgebiete pro Schule angebracht. So könnte zum Beispiel eine High School im kaufmännischen Bereich Schüler haben, welche unseren Wirtschaftsgymnasiasten, unseren Berufsmaturanden, unseren KV-Stiften,

Handelsschülern, Bürolehrlingen sowie Deailhandels- und Verkaufslehrlingen entsprechen. Eine starke Verbindung zu entsprechenden Partnern in der Wirtschaft wäre eine Selbstverständlichkeit unter anderem auch, um die notwendigen Praxisausbildungsplätze zur Verfügung zu haben. Während das schweizerische Berufsbildungssystem sowohl horizontal (nach Leistungsebenen) als auch vertikal (nach Berufsgruppen) gegliedert ist, kommt für die USA aus Diskriminierungsgründen lediglich die vertikale Gliederung in Frage.² Eine solche High School besteht übrigens im von Austin nur fünf Viertelstunden entfernten San Antonio: die Northside Business Careers High School - an Enterprising School for Enterprising Students. Aber auch diese Schule bildet eine Ausnahme. Austin hat es z.B. immer noch nicht geschafft, eine High Tech High School zu gründen, obwohl High Tech Firmen die Arbeitgeberszene klar beherrschen.

b) *Community Colleges als natürliche Berufsschulen*
Community Colleges, welche in den USA High School-Absolventen die Möglichkeit bieten, in zwei Jahren ein oft auf den Arbeitsmarkt ausgerichtetes 'Associate's Degree' zu erreichen, haben den grossen Vorteil, dass sie keine Ganztagesunterhaltung bieten müssen. Ihre Studenten kommen für eine Anzahl Stunden pro Woche, bestimmen ihren Studienplan weitgehend selbst, sind nicht

mehr von Gesetzes wegen verpflichtet, die Schulbank zu drücken. Betriebe in ganz Amerika haben damit begonnen, mit diesen Colleges Ausbildungsgänge zu konzipieren, welche auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes abgestimmt sind (in Austin z.B. eine Ausbildung zum 'Semiconductor Manufacturing Technician'). Die grosse Herausforderung besteht nun darin, die Firmen davon zu überzeugen, dass es nicht genügt, die schulischen Ausbildungsgänge zu konzipieren, Geld dafür bereitzustellen und Dozenten auszubilden und zum Teil zur Verfügung zu stellen, sondern dass die Studenten daneben am Arbeitsplatz im gleichen Gebiet lernen sollen. Rotationspläne, Praxisausbildungsziele, Fachbetreuer und dergleichen sind gefragt und nicht einfach ein Job, um sich das Studium zu finanzieren.

5. Umdenkprozesse allenthalben

Berufsausbildung hat immer mindestens drei Partner: die Lehrlinge, die Lehrbetriebe und die Berufsschulen. Sie alle müssten umdenken in den USA.

a) Die Schulen

Sie kontrollieren momentan die Bildung. Sie ernten dafür nicht viel Lob, aber immerhin haben sie Macht. Diese Macht zu teilen, fällt ihnen schwer. Weiterhin geht der allgemeine Trend in Richtung mehr

Allgemeinbildung und weg von Berufsvorbereitung. "The number of students graduating with two-year **technical** degrees has steadily declined [Die Anzahl der Studenten, welche eine zweijährige **berufsvorbereitende** Ausbildung abschliessen, hat ständig abgenommen] (from 60,000 in 1982 to 42,000 in 1994)", schreibt Allyson Peerman im schon erwähnten Vortrag.³ Eine Entwicklung, die m.E. schlicht falsch ist und die Präsident Clinton auch nicht meint, wenn er die Zweijahresabschlüsse vehement fördern will.

b) Die Firmen

Je später, desto besser! scheint immer noch die Devise zu sein, wenn es um den Einstieg der Jugend in die Betriebe geht. Eine gewisse Reife kann dann vorausgesetzt werden. Und je schneller, desto besser, dann kostet Berufsbildung wenig. Beide Einstellungen müssen überprüft werden, wenn in Zukunft eine weltweit konkurrenzfähige Arbeitnehmerschaft zur Verfügung stehen soll. Eine gewisse Hoffnung bringen Aussagen wie: "AMD's management team views this program as a long-term workforce development effort that links directly into post secondary education. Therefore, the shortest cycle time in which to develop a potential employee beginning in high school is **four years**. [Das Führungsteam von AMD sieht dieses Programm als eine langfristige Nachwuchsförderungsmassnahme, welche auf direktem Weg in die höhere Ausbildung führt.

Entsprechend ist die kürzeste Zeitspanne für eine solche Ausbildungsphase, welche in der High School beginnt, **vier Jahre**.]"⁴

c) Die potentiellen Lehrlinge und ihre Eltern resp. die Öffentlichkeit

Wohl den grössten Umdenkprozess muss die Allgemeinheit hinter sich bringen, weg von der Meinung, dass nur ein Vierjahrescollege-Abschluss ein glückliches Leben bedeutet. Ein Ziel, welches schon heute die meisten Amerikaner nicht erreichen und sich dann entsprechend ein bisschen als Versager vorkommen und von ihrer Umwelt auch so behandelt werden. Der von mir schon oft zitierte Professor aus Pennsylvania, Dr. Kenneth Gray, ist einer der aktivsten Kämpfer an dieser Front, indem er immer wieder von neuem aufzeigt, wie wenige eigentlich den vermeintlich allgemeingültigen Weg mit tatsächlichem Erfolg (erfolgreicher Abschluss und entsprechende Belohnung im Arbeitsmarkt) beschreiten. Schade, dass er kein grösseres Publikum hat in den USA.

¹ Testimony of Allyson Peerman, Community Relations Manager for Advanced Micro Devices before the Labor and Human Relations Subcommittee on Employment and Training, April 17, 1997, 9:30 a.m., Dirksen Senate Office Building, Seite 6

² "Die Aufgabe der horizontalen Gliederung wäre m.E. übrigens auch in der Schweiz zu prüfen; sie könnte zu schönen Synergien sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Lernenden und im Arbeitsmarkt führen." Der Autor

³ a.a.O., Seite 4

⁴ a.a.O., Seiten 4/5